

Werk

Titel: Zu Goethe in Frankreich

Autor: Geiger, L.

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0008 | log35

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

woellen in die Nasen abschneyden (J. Scheible, das Kloster II, 1052). Widmann und Pfitzer erzählen die Geschichte in der Anmerkung zum 11. Kap. des II. Theiles von Fausts Leben. Während in diesen drei Fassungen, wie bei Goethe, den Nasen nur Gefahr droht, werden sie in einem Liede Doctor Faust (Steyr, gedruckt bei Josef Gries; K. Engel, Zusammenstellung der Faustschriften No. 291, Strophe 9—13) wirklich abgeschnitten, worauf dann Faust allerdings den Schaden wieder gut macht. Es liegt hier jedenfalls eine eigenmächtige Abänderung des Verfassers jenes Liedes vor, der zum Ergötzen seiner Leser das sonst nur drohende Abschneiden wirklich vollzogen werden lässt. Die allen gemeinsame Quelle ist in Lercheimers »Christlich Bedenken und Erinnerung von Zauberei« 1585 zu suchen, woraus die Brüder Grimm den Schwank »die Wein — Reben und Nasen« 1816 in den ersten Band ihrer »deutschen Sagen« No. 252 aufnahmen. Bei Lercheimer ist es nicht Faust, sondern ein Gesellé an dem Hofe zu H., der seinen Gästen dies »seltsam schimpflich Gaukelwerk« machte. Dieser Schwank nun wird auch von Peter Petrovic Njegus in seinem soeben in deutscher Übersetzung von J. Kaite, Wien 1886 erschienenen historischen Gemälde »die Befreiung Montenegros« erwähnt. Im vierten Bilde erzählen sich die Helden, nachdem die Rede auf Venedig gekommen, von verschiedenen Taschenspielerstückchen der Lateiner, als Seiltanzen, die Täuschung dass die Zuschauer sich plötzlich im Wasser zu befinden glauben und einen Strohhalm für einen Balken ansehen. An dritter Stelle aber wird erwähnt:

Drauf schrie ein ander: »Hört ihr Leute!
Gleich wird jeder eine Traube kriegen
Und das Messer nehmen sie zu schneiden,
Aber sehet, dass ihr euch nicht weh thut,
Denn verboten ist's, sie abzuschneiden.«
Jeder hielt dann wirklich eine Traube,
Nahm das Messer, legt es an bedächtig —
Doch, o Wunder! was bemerkt er plötzlich?
Dass er griff nach seiner eignen Nase,
Um sie mit dem Messer abzuschneiden.

Eine literarische Entlehnung ist hier nicht anzunehmen; die Faust zugeschriebene Zauberei wird wirklich ein von fahrendem Volk in den verschiedensten Theilen Europas ausgeübtes Gaukelkunststück gewesen sein. MAX KOCH.

6. *Zu Goethe in Frankreich.* Lamennais schreibt an Baron de Vitrolles (Corresp. inédite publiée par E. Forgues, Paris 1886, p. 346 fg., 24. Mai 1841): »Avez-vous lu le second Faust?